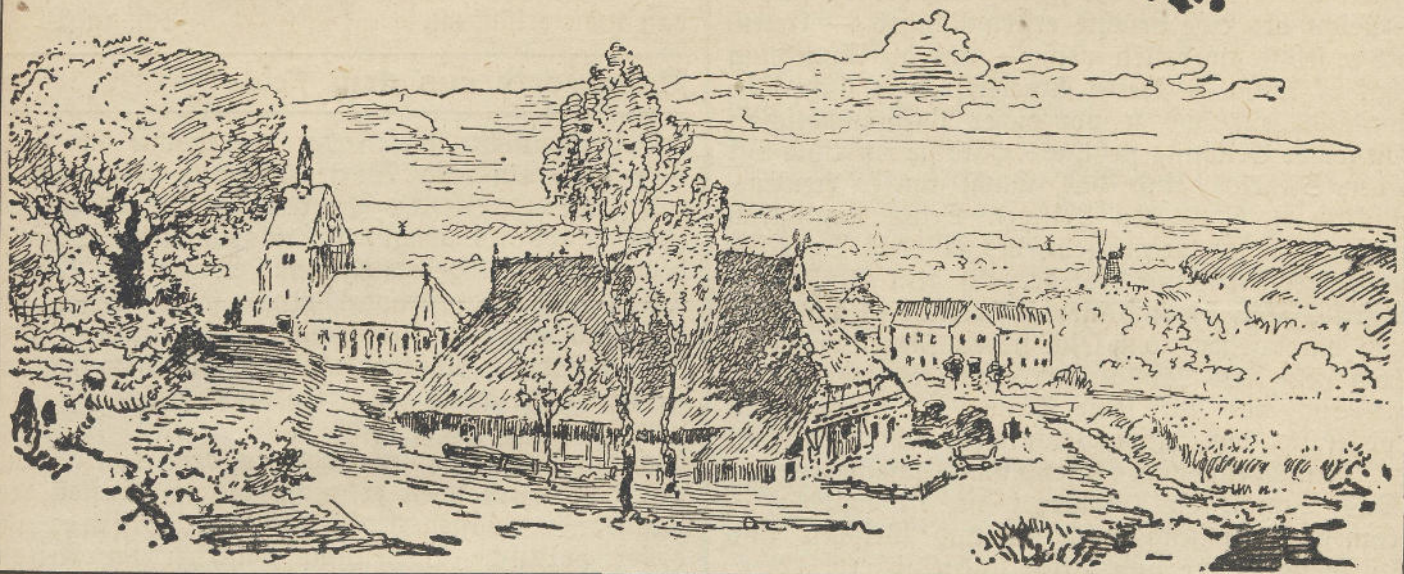


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden. ☞ Lösung: Haus bei Haus.

13. Jahrgang.

Februar 1918.

Nummer 2.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 90 S für das Jahr, durch die Post oder vom Verlage direkt zugesandt 1.30 M. Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Wisset, dass ihr erlöst seid! 1. Petri 1, 18.

So schreibt St. Petrus an „die erwählten Fremdlinge hin und her in Klein-Asien“: Wisset, daß ihr erlöst seid! Ja, aber wußten denn das jene ersten Christen nicht? Sie hatten dem Heidentum den Abschied gegeben und das Evangelium von Christo Jesu angenommen. Was hatte sie wohl dazu bewogen Christen zu werden und mit ihrer gesamten Vergangenheit zu brechen, dem heidnischen Lasterleben Valet zu sagen und sich unters Kreuz Christi zu stellen? Leicht war ihnen dieser Schritt ganz sicher nicht geworden. Denn die Götter Griechenlands stellten wahrlich keine hohen sittlichen Anforderungen an ihre Anbeter, wohl aber Jesus an die seinen.

Und doch hatten sie den Schritt getan — den Schritt aus der Finsternis zum Lichte, aus der Gewalt Satans zu Gott. Warum? Weil ihnen diese Erkenntnis aufgegangen war: „An Christo haben wir die Erlösung durch sein Blut.“ Ja, sie wußten, was sie an Christo gewonnen hatten. Doch aber hält es der Apostel für seine seelsorgerliche Pflicht, der Gemeinde in dem außerordentlich schönen ersten Kapitel seines ersten Briefes (lies das ganze Kapitel!) dieses wichtigste Stück christlichen Heilsglaubens nachdrücklich einzuschärfen: „Ihr seid erlöst!“ Denn jeder Seelsorger hat Gelegenheit, nicht nur an seinen Gemeindegliedern, sondern auch an sich selber die Erfahrung zu

machen: es kommen Zeiten und Verhältnisse, wo ein Christ unsicher wird. Des Christen Seele ist dem Taupfropfen gleich, in dem sich die Sonne spiegelt. Dann leuchtet er, strahlt Licht aus, schöner als ein Diamant. Aber stelle ein Brett oder einen Stein vor den Taupfropfen am Grashalme, so ist das Leuchten aus. Die Sonne fällt nicht mehr unmittelbar hinein. Und tritt etwas zwischen deine Seele und Jesus, es sei was es wolle, dann ist's aus mit dem schönen stillen Leuchten. Nur unmittelbares Einwirken Jesu auf die Seele schafft Heilsgewißheit; und wer die hat, der ist ein froher, seliger Mensch. Fehlt das Licht von oben, so fehlt alles was die Seele beglückt, frei und froh macht. Der Glaube wird schwach, die Liebe kalt, die Hoffnung matt. Es ist aus mit Friede, Freude und Trost, es ist aus mit der Schaffensfreudigkeit.

Also, Seele, laß nichts zwischen dich und ihn kommen! bleibe mit ihm in persönlicher Gemeinschaft, so wirken seine Strahlen.

Es ist also ganz und gar keine überflüssige Ermahnung: „Wisset, ihr Christen, daß ihr erlöst seid!“, Man kann das auswendig wissen, man kann die Evangelien und den 1. Petrusbrief und alle übrigen Episteln als ein Schriftgelehrter beherrschen und doch innerlich ganz unbeteiligt sein. Auf's inwendig wissen kommt's an, darauf, daß des Christen inwendiges Leben glänzt.

Es glänzte, als du diese teuerste Evangeliums-



Botschaft zum ersten Male im Glauben erfaßtest: „Ich bin erlöst!“ Was warst du für ein froher Mensch! Und bist hernach oft so unfroh gewesen, bist's vielleicht heute noch. Denn auch bei dem besten unter uns — bei seinen Mitchristen gilt er vielleicht als eine Leuchte ersten Ranges — treten, wie er selbst am besten weiß — und die Umgebung ahnt es kaum — treten innerliche oder äußerliche Umstände ein, wo er vor dieser Passionsbotschaft von seiner Erlösung steht, als wäre sie ein Buch mit sieben Siegeln. Und das macht ihn so kreuzunglücklich, wie es den heiligen Seher unglücklich machte, und er weinte sehr, als er „das Buch sah in der rechten Hand des, der auf dem Stuhle saß (Offenb., Kap. 5), und niemand konnte es aufheben, noch dareinsehen, noch seine sieben Siegel brechen“. Doch siehe, das Lamm, das erwürgt war, nahm das Buch und tat seine Siegel auf, und — ein Lobgesang von unvergleichlicher Schöne erscholl aus dem Munde von tausend mal tausend Engeln: „Das Lamm, das erwürgt ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob“ (v. 12).

Also ihr Christen, an der Heilsgewißheit liegt alles: „Wisset, daß ihr erlöst seid!“ Und zu dieser Heilsgewißheit gilt es sich immer wieder hindurchzuarbeiten. Das Lamm ist erwürgt worden; diese Heilstatsache verbürgt dir's für Zeit und Ewigkeit; du bist erlöst, du hast an seinem großen Gnadenheile Anteil.

„Ihr seid erlöst!“ Dasselbe meint Jesaja, wenn er weissagend schreibt: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit — er ist um unserer Missetat willen verwundet — durch seine Wunden sind wir geheilet.“ Dasselbe meint der große Täufer, wenn er beim Ansichtigwerden Jesu ausruft: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Dasselbe meinen alle Apostel, wenn sie auf die geschichtliche Tatsache von Golgatha hinweisen. — „Ihr seid erlöst!“

Kommen also Stunden, wo du mit deinen Sünden, mit deinen Leiden, mit deinem Herzweh, mit deinem oder der Deinigen Sterben, mit dem großen Kriegselende nicht ins Reine kommen kannst, so schlage 1. Petri 1, v. 18 und 19 auf. Da steht es klipp und klar geschrieben, der beste Trost, der dir gesagt werden kann, das kostbarste Wissen, das du dir aneignen kannst: „Du bist erlöst!“ Was willst du mehr? Mehr braucht es nicht zum Seligsein. Weißt du das, dann strahlst du, wie der Taurotzen im Sonnenlichte.

Wie tun sie mir leid die armen, armen, lieben Menschen, die 1. Petri 1, v. 18 und 19 noch nicht inwendig wissen! Selig, wer es weiß! Weißt du es, so singst du dich durch Jesu Passion und durch die Passionszeit deines eigenen Lebens hindurch mit dem Biede der Bieder:

„Herr Jesu Christ, dein teures Blut
Ist meiner Seele höchstes Gut;
Das stärkt, das labt, das macht allein
Mein Herz von allen Sünden rein.“

Dein Blut, mein Schmuck und Ehrenkleid,
Dein Unschuld und Gerechtigkeit
Macht, daß ich kann vor Gott bestehen
Und zu der Himmelsfreud eingehn.“

Aller Weisheit höchste Fülle ist, zu wissen,
daß man erlöst ist. Sch. in Bl.

Mahnworte aus dem Felde! *

Nehmts nicht übel; aber da möchte ich doch auch ein paar Worte zu sagen. Von rechts rufen sie: „Vaterlandspartei! und ehrenvoller Friede!“ Links magt ein unabhängiger Sozialdemokrat im Abgeordnetenhaus Worte von Revolution und Katastrophe. Und jeder behauptet steif und fest, die Frontsoldaten für und hinter sich zu haben. Anscheinend sind die betreffenden Herren nicht ganz recht informiert. So sehr wir uns auch im Felde nach Ruhe sehnen, so weiß doch ein jeder von uns, was auf dem Spiele steht, und hält durch, weil er muß, bis im Westen der Gegner die Waffen senkt. Für die Heimat ist dieser politische Parteikampf mitten im Kriege um die Existenz des Vaterlandes ein sehr trauriges Zeichen. Von politischer Reife, wie der nette Ausdruck heißt, scheint da wenig vorhanden zu sein. Daß mancherorts Verbitterung herrscht, wer wüßte das nicht? Wie sollte es auch anders sein im 4. Jahre des Weltkrieges? Aber da das alte Erbübel der Deutschen, die Zerrissenheit und Uneinigkeit nach Stämmen und Parteien, noch fördern, statt Deutschland einig und stark zu machen! So sagt schon vor 2000 Jahren ein griechischer Weiser, daß Gemein Sinn den Staat stützt und Selbstsucht ihn auflöst, und Fürst Bülow fügt in seinem Buche „Deutsche Politik“ hinzu, daß politischer Sinn eben dieser Sinn für das Allgemeinwohl ist. Das mögen sich vor allem manche auf dem Lande in unsern Dörfern merken, die mit zugeknöpften Taschen und verschlossenen Rauch- und Kornkammern unter Umgehung sämtlicher Verordnungen der Lebensmittelabgabe hamstern und beileibe nichts für andere übrig haben. Denen allerdings möchte eine Revolution mal gut als Uderlaffer dienen können. Von christlicher Nächstenliebe sollen die nur ja nicht anfangen zu erzählen, mag auch ihre Gesinnungsart zehnmal historisch, psychologisch oder sonstwie zu erklären sein. Jedenfalls ist sie nichts destoweniger unverzeihlich. Wir Soldaten haben genau so gut unsere Pflicht zu tun und dabei sehr oft weniger zu verlieren, als die vollen Bäuche der städtischen Schacherjuden und Geizhälse und auch der ländlichen. Jawohl! Ich gebrauche diese harten Ausdrücke absichtlich! Dann erst kann es im Staate Deutschland anders und besser werden. G. H.

Der Bauerngeneral. *

Eine heimatische Erzählung aus der Zeit des 30 jährigen Krieges (1618—48).

3weimal schon hatten die Notglocken vom Kirchdorf her gewimmert; wohl war rote Lohe dort aufgeschossen; aber die geängstigten Bewohner

von Maasens Hof am Rande des Sumpffstreifens waren von des Papistengenerals Tilly wilden Kriegs- und Räuberscharen noch verschont geblieben. Einmal hatte ein schlizäugiges Tartarengesicht von den Führen am Sandberge, da, wo der Weg zum Bruch sich senkt, herübergelugt. Aber das hatte niemand bemerkt.

Eines Hochsommers Morgen, gerade als die Sonne zu stechen anfang und Cord Maas und Christel Günther mitten im Roggenmähen waren, trug der Wind über die wogenden Getreidefelder Brandgeruch her. Als sie voll Angst der Häuserkoppel hinter dem Eichwald zuliefen, sprang schon der rote Hahn aus den Strohdächern, und Kriegsfnechte in weiten Pumphosen und eine kühne Hahnenfeder am Schlapphut stiegen in die Sättel und trabten davon, mit Säcken schwerbeladene Tragpferde neben sich hertreibend.

In den Armen des jammernden alten Abelsvater fand Cord seine meuchlings hingemordete Braut, die nicht gewollt hatte, daß die Bösewichte die zwei Kühe vom Stallständer losbanden. Im Backhaus, das allein vom Feuer unberührt geblieben war, bahrten die Nachbarn die Leiche auf aufgeschüttetem Stroh auf. Zwei Tage und zwei Nächte hielt Cord an ihr Wache. Ueber der Tür prangte der Spruch: „Wer God vertrauet, hat wohl gebaumet. A. D. 1614.“ An ihm fand Cord sich wieder. Als der Morgen des dritten Tages dämmerte, pfiff er „Hasso“, den Hofhund, übergab den kleinen Jan der Gesche Gehrken in Obhut und verschwand aufrechten Ganges in der Richtung, wo eben die Sonne über den Heidbergen blutrot aufstieg. — —

Es schien immer schlimmer zu kommen. Zu Martfeld hatten sie den Küster erschlagen, als er nicht rasch genug die Kirchthüren öffnete; in Ulen-dorf war von Pfingsten bis Trinitatis keine lebende Seele anzutreffen — alles stak im Bruch. In Uenzen lagen neun Höfe wüßt. Frauen schänden war an der Tagesordnung, und roter Brand stand allabendlich am Himmel. Riesige Kometen verdunkelten nachts die anderen Sterne. Kriegszeichen und Kriegselend überm deutschen Land!

In die Bruchdörfer kam kein fremdes Kriegsvolk. Unter Cord Maas Führung waren sämtliche waffentragenden männlichen Bewohner in Wachen eingeteilt, die an Wegen und Stegen auf Vorposten rechtzeitig warnten, bis sämtliche Dorfleute mit Vieh und Wagen flüchtend das Bruch erreicht hatten, wo sie versteckt sich aufhielten, bis die Gefahr vorüber. Kleinere Scharen von Mordbrüdern vertrieben die zusammengerufenen Wachen. Einzelne Spione baumelten, den Raben zum Fraß und Nachfolgern zum abschreckenden Beispiel, am Wahrbaum an der Dorfgrenze.

So vergingen die Jahre. Immer noch stand die Kriegsfackel über dem Land. Wüßt lagen Höfe und Aecker, daß es einem jammern konnte. Der Schwed war nicht besser mehr als der Papist. Größere Scharen durchzogen das Hoyaische. Als sie auf bewaffneten Widerstand am Buschhag stie-

ßen, riefen sie Verstärkung herbei. Cord, ergraut, sein Sohn schon groß, beschloß sich zu opfern. Gefangen und vor den Führer der Schar geführt, erklärte er sich bereit, den Weg zum Versteck im Moor zu weisen. Dort, im wilden Bruch ohne Weg und Steg, fielen die ergrimmten Bauern, aus einer ganzen Reihe von Dörfern zusammengeholt, mit Flinte, Spieß und Dreschflegel über die Mordbrenner her, daß auch nicht einer entkam. Und das weite, stille Moor hat das grause Geheimnis nicht weiter erzählt. . . . Sterbend, vom Degenstoß des verratenen Führers durchbohrt, trug man Cord auf seinen wüsten Hof und bahrte ihn im Backhause auf. Das Textwort des Pastors an der Leiche war seines Lebens Wahlspruch und Hauspruch: „Wer God vertrauet, hat wohl gebaumet.“

Keine Räuberschar wagte sich seit jener Zeit mehr in diese ihnen verrufene, unheimliche Gegend. Als bald, nach 30jähriger Pause, die Friedensglocken wieder läuteten, hämmerten die Zimmerleute dem Jan Maas auf seinem Erbe ein neues Haus. Das Andenken an den Mann, der in wüftester Kriegszeit so treue Hilfe der Heimat gewesen, blieb in der ganzen Gemeinde lange erhalten.

E. S., B., z. Bt. im Felde.

❖	feldpostbriefe	❖
---	----------------	---

(Wir bitten uns weitere Feldpostbriefe zur Verfügung zu stellen)

Nach Italien hinein.

. . . Auf Schusters Rappen ging es über die gewaltigen Berge der Alpen unserem Bestimmungs-orte entgegen. Ich möchte solche Marschleistung nicht noch einmal mitmachen, aber den Mut haben wir niemals fallen lassen. Ich erinnere, daß wir einmal mit unserem 60 Pfd. schweren Gepäck 23 Stunden lang marschierten. Zuletzt gings nicht mehr. Aber ein froher Jägermut vermag alles; da fingen wir an zu singen, was das Zeug halten wollte, und alles lebte wieder auf und frisch und fröhlich gings weiter, bis endlich um 8 Uhr morgens das Ziel erreicht war. So ging es jeden Tag, bald kürzere, bald längere Märsche. Das unangenehmste war, daß wir im Hochgebirge oft Regen- und Schneeschauer hatten. Das war so schlimm, daß man keinen trockenen Faden mehr an sich hatte und zweite Wäsche hatten wir nicht bei uns. Auch unsere Verpflegung oben im Gebirge ließ zu wünschen übrig. Es wurde aber alles gut überstanden, denn jeder hatte den einen Gedanken: wir kommen nach Italien hinein; und das hat uns nicht betrogen, denn unsere Verpflegung ist jetzt sehr gut; die Heimat braucht nichts zu schicken. So erreichten wir denn abends unsere Sturmstellung, von wo am Morgen des 24. Oktober der Sturm begann. Punkt 2 Uhr morgens setzte unsere Artillerie ein auf die italienischen Festungen. Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr morgens war die erste Stellung schon genommen, und da gabs kein Halten mehr. In Schnee und Eis gings vor-

wärts immer auf den Felsenmassen. Ich hatte zuletzt bei meiner Kompanie noch 1 Unteroffizier und eine Gruppe von acht jungen Leuten, alles andere war vor Ermattung liegen geblieben. Am Abend suchten wir dann unsere Leute einigermaßen zusammen. Dann wurde erst mal eine Siegesmahlzeit gehalten, denn wir hatten soviel Sachen an Essen und Trinken gefunden, daß das nachgeholt wurde, was an den Tagen vorher versäumt war. Am 27. stürmten wir das brennende Cividale. Es war gegen Abend und schauerlich-schön anzusehen. An allen Ecken stiegen die Flammensäulen gen Himmel. An Ruhe war garnicht zu denken. In Cividale wurden erst noch mal die Depots untersucht; ein jeder bekam ein Pfund Schokolade, Fische, Tomaten, alles was das Herz begehrte. Dann ging es wieder weiter in die dunkle Nacht hinein. Es regnete die ganze Nacht in Strömen. Gegen Morgen hieß es mit einem Male wieder: „Schwärmen, marsch, marsch“, denn der Feind hatte sich erneut gestellt, denn er wollte die große Stadt Udine den Deutschen nicht so ohne Kampf überlassen. Aber das nützte ihnen nichts. Meine Kompanie war die erste, die in Udine war. Aber da gings noch erst recht los, denn die Italiener wußten überhaupt noch nicht, daß wir schon in der Stadt waren. Da kamen uns auf den Straßen ganze Auto-Kolonnen entgegen, deren Insassen ihren bedrängten Kameraden zu Hilfe kommen sollten. Unsere blauen Bohnen belehrten sie eines anderen. In einer Stunde machte unsere Kompanie über 1000 Gefangene. Nachdem wir abgelöst waren, wurde ein gutes Quartier gesucht und Lebensmittel herbeigeschafft. Wir hatten am Abend ein Diner von 6 Gängen und dazu den herrlichen Südwein. Da fühlte man sich mal wieder als Mensch. Nach dem Essen legten wir uns feldmarschmäßig in die seidnen Betten, die wir im Quartier vorfanden, denn unsere Wohnung war mit allem Komfort ausgestattet. So habe ich lange nicht mehr geschlafen, als in jener Nacht.

Vizefeldw. H. aus G.

Waffenstillstand im Osten!

Liebe Eltern! Hurra, der Krieg ist für uns vorläufig beendet. Gestern Abend kam telephonisch durch, daß von 10 Uhr ab Waffenstillstand sei, den unsere Heeresgruppe mit der gegenüberliegenden russischen Armee abgeschlossen hat. Denkt Euch unsere frohe Stimmung in dem Augenblick. Wie ein Lauffeuer ging es durch die Linien. Ueberall Hurrafschreien und Singen. Sämtliche Leuchtflugeln, die noch vorne in den Gräben waren, wurden abgeschossen, rote, grüne und weiße durcheinander. Es war ein herrlicher Anblick. Um 10 Uhr steckten wir hinter der Linie ein großes Freudenfeuer an. Die Kompanien standen vor ihren Gräben, in denen sie 6 Monate gehaust hatten, mit den Russen zusammen am Hindernis und sangen: „Nun danket alle Gott“ und „Deutschland über Alles.“ Eine solch herzliche Freude vieler Menschen, Greise und Jünglinge, habe ich noch

nicht gesehen. Die Russen wußten es um 10 Uhr noch nicht und fragten zuerst erstaunt, was los sei. Nach etwa 2 Stunden erfuhren sie es auch. Da ging auch drüben der Jubel los. Es überkam mich daselbe Gefühl, wie am 1. August 1914. Liebe Eltern, hoffe mit Euch, daß bald die ganze Ostfront diesem Bescheide folgt. Ich glaube, dann kommen unsere Feinde im Westen auch zur Einsicht, und wenn nicht, dann bringen wir es ihnen bei.

Im übrigen bleibt alles wie bisher, nur es wird nicht geschossen. Liebe Eltern, mit einem Schlage ist alle Sorge von Euch genommen. Seid froh mit mir und danket Gott, der uns soweit gesund erhalten hat.

St. aus Bl.

In französischen Lazaretten.

Es geht doch nichts übers geliebte deutsche Vaterland. Wenn ich es auch in Frankreich nicht gerade schlecht gehabt habe, weil ich die Zeit ja nur in Lazaretten zugebracht und ziemlich schwer verwundet war, so war man doch stets den gehässigen Blicken und Beschimpfungen, sogar von den Schwestern und anderem Personal ausgesetzt. Demgegenüber war unser Abteilungs-Wärter (den wir allerdings nur im ersten Lazarett gehabt haben, denn in den folgenden mußten die so leidlich wiederhergestellten Deutschen es machen) und die uns auf Transporten und beim Lazarett gestellten Posten uns gegenüber ganz korrekt und gut. Im ersten Lazarett in M. war die Verpflegung nicht so gut, die ärztliche Behandlung am besten. Ich bin bis Mitte Juni dort gewesen. Im zweiten ** war die Verpflegung besser, die Ärzte haben sich aber nicht mehr um mich bekümmert. In **, wo wir zuletzt gewesen, ließ alles sehr zu wünschen übrig. Das Essen, was es dort gab, war nicht schlecht, aber man kriegt lange nicht genug, blos 2 mal den Tag zu essen, Mittagessen um 10 Uhr und Abendessen um 4 Uhr und morgens blos 1 Becher Kaffee ohne jegliches Brot. Mittags und Abends gab es etwa so ein Stück, als wenn Du so eine fingerdicke Schnitte von Deinem Kommissbrot schneidest. Am fanatischsten und ungebührlichsten benahm sich die Zivilbevölkerung in den Städten und größeren Ortschaften, wenn wir transportiert wurden; ich konnte mir daraus gar keinen Vers machen. Wenn wir z. B. auf der Bahn transportiert wurden und der Zug hielt auf einem Bahnhof, dann wurden alle Fenster dicht gemacht, daß blos niemand sehen sollte, daß Böches (Schimpfwort für die Deutschen) drin waren, denn dann konnte es leicht passieren, daß Steine durchflogen. Noch ein Beispiel. Als wir von ** nach ** kamen, da sollten 3 Mann von uns in eine sogenannte Krankenbaracke ins Lager, diese mußten aber eine Ecke durch die Stadt gehen; um diese 3 Mann dort aber glücklich hineinzukriegen, mußten 4 französische Posten mit. In Deutschland wohl nicht nötig. Bei meiner Verwundung habe ich dann ja noch bis zum 18. in Stellung gelegen, wo dann mittags die französischen Sturmtruppen

eindringen, sie haben uns dann erst mit dem Revolver bedroht und dann vollständig ausgeraubt und ließen uns damit liegen. Etwa 2 Stunden nachher kamen dann französische Sanitäter dort herein, die haben sich dann aber sehr gut gegen uns benommen und trugen uns abends in ein Landhaus. Von dort wurden die Gefunden unter den Gefangenen weitergebracht.

Friedenshoffnung.

*

Ach, möcht' ich jenen Tag erleben,
An dem es heißt: „Der Krieg ist aus!“
Wo vor uns aus den Schützengräben
Dann tritt der Feind als Freund heraus,
Und wo die Gräber tapfrer Krieger
Streift unser letzter Scheideblick,
Den Tag, an dem wir einst als Sieger
Zur Heimat kehren froh zurück.

Ach, möcht' ich jenen Tag erleben,
Wo in die Scheide sinkt das Schwert,
Wo wir zum Dank das Herz erheben
Zu Gott, der Deutschlands Flehn erhört,
Wo stolz die deutschen Flaggen wehen
Und Glockenklang die Luft durchschwirrt,
Wo unser Lied vom Wiedersehen
Ach endlich, endlich Wahrheit wird!

Ach, möcht' ich jenen Tag erleben,
Wo mich umringt der Lieben Schar.
Hei! wird das helle Freude geben!
Zurück liegt Kriegsnot und Gefahr.
Mag 's auch zur Zeit noch toben, stürmen,
Mein Glück daheim, den eignen Herd,
Den selber ich half mit beschirmen,
Ich weiß es wohl, was er mir wert.

Ach, möcht' ich jenen Tag erleben,
Nach dem sich selbst mein Kaiser sehnt!
Er wollt' die Hand zum Frieden geben,
Doch sieh! man hat ihn drum verhöhnt!
Was tut's? Es wird der Tag erscheinen,
Mag kommen auch, was kommen mag,
Da wird man lachen nach dem Weinen.
Nur unverzagt! es kommt der Tag!

S. A., Bl.

Als Weihnachtsfieri.

*

Acht Dage vör Wiehnachten wärn wi wedder in Stellung gahn. De Englisman was soziemlich ruhig bit ob sine Artillerie. De makte noch völkender mal sonen Frieröverfall. Uenner annern beschöt he of use Fern, wo wi in Reservestellung liggen döhn. As he us ene Nacht of wedder begallert har un use Kamerad Hermann von Waterhalen trüg keh, segt he to us: „Nun weet ich of, wo Rohmeß ob dat Daß kümmt, kohmt mal herut. Buten segen wi denn, dat en paar Granaten wedder in Meßhop gahn wörn un de Meß rund ümher ob dat Daß flagen was. Nu wollen wi of doch en bäten Heiligenabend fiern. Twe Mann güngen den Dag vörher los un wollen en Wiehnachtsbom halen. Ubers da har en Uhl säten. De paar Dannenböhme, de hier wassen dod, wörn all vörigen Kriegswiehnachten afflöppt, un us blef nig anners aber, wie müssen us son lütjen Boom ut Dannentwiege tohope bünnen. Um us dat ob de Fierdage wat bequemer to maken, harn wi all Water un Frierholt ob twee Dage in vörut tohope halt. Of en paar übergesparte Talglichter

sneen wi in körte Enden un maken se an Boom fast. Of etwas Keks un en paar Appels hängen wi ran. Im Schummern barbierte sich jeder schön, kämmte sich, ener kreeg sogar den Snurbart in de Binde, de Liebesgaben wörn ünnern Boom legt un nu söll de Fier losgahn. Roums! gung dat nu ob enmal un denn jümmer söckender: roums, roums! Tommi fung an to scheeten mit sworn Kaliber. Roumsrrrr! de ganze Unerstand wackelt un denn enen Jngang pulterte dat herdal un frachte, dat wi us ördlich verjagen döhn. Wi dachten erst, dor was ene ganze Gruppe rinstitürt im Deckung to söken, naher stellte sich rut, dat son dicken Blindgänger direkt in Jngang flagen was, und wat rüner pulterte, wörn half Meter dicke Frostklumpen. De Fierstimmung was us vör düffen Abend vergahn, besonnens, as twe von us, as se ob en Ogenblick rutkieken döhn, binahe von ene Salve 15ner dräpen wörn. Uem halfölben Abends hörte dat Scheeten ob und de Nacht blef ruhig un wi güngen slapen ob use Drahtgestelle. Ubers den ersten Fierdag abends, do hebt wi doch noch fiert, dat söll Tommi us doch nich verdarben. Allens wör schön wedder ubboht un denn hebt wi us um den Boom ünto sett, hebt de Wiehnachtslichter ansticht un de olen schönen Leder sungen: „Stille Nacht“, „Es ist ein Ros entsprungen“ un vüle annere. Of etwas warme Frog (Grog), den de Feldköken abends extra rutsören döhn, un en Buddel Rotwien hebt wi us god schmecken laten. Of Liebeszigarren un Zyrupstoken har de ene oder de annere krägen un of von den Oldenburger und Bilser Froenverein wörn noch enige Geschenke rindrapen. För düsse Obmerksamkeit allen Gäbern vülen dicken Dank.

Bewahrung.

Ich stand mit einem Kameraden auf einer vorgeschobenen Feldwache in einem Sappentopf. Da die Artillerie (unsere) schon einige Tage vorher bedenklich mehr ihre Granaten gerade hierher gesetzt hatte, baten wir unsern Zugführer, unsern Stand in einer benachbarten Sappe aufbauen zu dürfen. Dieser gab Erlaubnis und wir waren kaum eine halbe Stunde gewechselt, als auch genau in dem Loch, wo wir gestanden hatten, eine Granate einschlug. Auch einige Kisten Handgranaten, die drin standen, flogen in die Luft. Was aus uns geworden wäre, hätte Gott uns nicht gnädig behütet, kann sich jeder leicht vorstellen.

Dr.

Mein Heimatdorf Sudwalde.

*

Ich weiß ein schönes Dorf auf weiter Halde,
Ganz in der Näh' des schönen Hachetals.
Ihr kennt es wohl, das liebliche Sudwalde;
Die besten Felder hat es überall.
Die Weiden prangen, Aehrenmeere wogen,
Dazwischen lange Furchen ohne Zahl,
Die fleißigen Landmanns Pflugschar hier gezogen,
Wo muntres Leben herrschet überall.

Mich ziehen heut noch starke, heilige Bänder
Zu diesem Dorf in seiner Lieblichkeit;

Denn meine Wiege hat hier einst gestanden,
Hier träumte ich die schöne Kindeszeit.
Mein Heimatdorf — fragst du, was es bedeute?
Du brauchst nach Antwort nicht zu lange gehn.
Befrage selbst die Ältesten der Leute,
Und ihre Augen wirst du leuchten sehn.

Die traute Ortsbezeichnung „Südenwalde“ —
Sie ist bekannt schon in der alten Zeit,
Hier dehnte sich in großer, weiter Halde
Der dichte Urwald dunkel meilenweit,
Hier ist die Stätte, wo einst Spitta weilte
In seiner Jugend frischen Fröhlichkeit,
Wo er im Lockenhaar den Ort durcheilte
Als edler Freund in Glück und Traurigkeit.

Das edle Herze weilt nicht mehr im Leben,
Es ruhet längst an stillem, heiligem Ort.
Sein reger Geist, sein edles Dichten, Streben
Wirkt lange noch in „Harz“ und „Psalter“ fort.
O möchten geisterfüllt doch Jung und Alte
In seinen Klang mit gläubig stimmen ein,
Daß laut davon mein Heimatsort erschalle,
Und er voll Gottes Segen möchte sein.

J. Kanjer gebürtig aus Sudwalde.

Liste der Verwundeten und Vermissten.

Blender. Verwundet: Bizfeldwebel Herm. Homfeld-Einste.

Jntschede. In englischer Gefangenschaft: Landsturmann Friedrich Behrmann-Keer, bisher vermisst.

Schwarme. Verwundet: Wilhelm Falldor

Das Eiserne Kreuz

erhielten:

Musketier Hermann Usendorf-Blender.

Musketier Heinrich Böhle-Seestedt.

Kanonier Heinrich Timpner-Blender.

Kanonier Joh. Wigger-Jntschede.

Pionier Anton Bruns-Jntschede.

Friedrich Helms, Dietrich Oldenburg, Dietrich Bohlmann-

Hermann Hollmann, sämtlich aus Schwarme.

Wehrmann Albert Müller-Verdinghausen.

Reservist Hermann Menke-Uffinghausen.

Gefreiter Fr. Delekat-Bilsen.

Pionier Johann Delekat-Bilsen.

Gefreiter Heinrich Meyer-Regen.

Malermeister H. Altenhahn-Bruchhausen.

Landsturmann Vogel-Bilsen.

Unteroffizier Lehrer Weber-Scholen (Verdienstkreuz für Kriegshilfe).

Befördert:

Gefreiter H. Bormann-Wiehe zum Unteroffizier.

Gefreiter Hinrich Ruhlenkamp-Hiddestorf zum Unteroffizier.

Pionier Bruns-Jntschede zum Gefreiten.

Heinrich Usendorf-Schwarme zum Unteroffizier.

Hermann Masemann-Schwarme zum Gefreiten.

Unteroffizier Behrmann-Einste zum Bizfeldwebel.

Gefreiter Hinrich Lütjen-Einste zum Unteroffizier.

Jäger Hermann Lütjen-Einste zum Gefreiten.

Musk. Heinr. Dohemann-Schierenhop zum Gefreiten.

Musketier Heinr. Müller-Homfeld zum Gefreiten.

Unteroffizier Hermann Dreher-Bilsen zum Bizfeldwebel.

Musketier Heinrich Dohemann-Schierenhop zum Gefreiten.

Unteroffizier Castens-Schapsen zum Sergeanten.

Unteroffizier Suhling zum Sergeanten.

Gefreiter Joh. Claußen-Uenzen zum Unteroffizier.

Kanonier Fahlenkamp-Bruchhöfen zum Obergefreiten.

Allerlei Heimatliches. *

Wo alles durchhält und durchhalten muß, hält auch der „Bote“ durch. Wenn auch öfters verspätet, wird er doch seinen Weg Haus bei Haus und hinein ins Feld nehmen. Nur werden unsere lieben Feldgrauen die Beilage entbehren, die ihnen,

allerdings nur ihnen allein, zugesandt wurde. Nun, wenn wir so noch davonkommen, dann gehts noch. — Kohlen können jetzt bei den warmen Tagen gespart werden; Wärme bis 12° Celsius haben wir schon gehabt, und die Schneeglöckchen läuten schon mit den Friedensglocken um die Wette. Der Vorfrühling kam aber nicht nur mit Brausen, sondern auch mit Regengüssen und Wassermassen. Ueber Straßen und Wege rauschten Fluten, der Damm des Meliorationskanals zwischen Hoya und Tivoli brach und zerstörte den Eisenbahndamm derart, daß die Kleinbahn wochenlang ihren Verkehr hier einstellen mußte. Natürlich war die Ueberschwemmung am schlimmsten bei den nördlichen Nachbarn. Man konnte oft nicht von einem Ort zum andern. Braut und Bräutigam konnten nur wehmütig — der eine Teil in Blender, der andere in Jntschede — am festgesetzten Trauungstage einander gedenken. Sie konnten zusammen nicht kommen, die Flut war viel zu tief. Sobald aber nur hernach ein Wagen durchs Wasser fahren konnte, schreckte man trotz Gefahr vor dem Hindernis nicht zurück. — Bei dem wärmeren Wetter erwacht die Sehnsucht, es sehnen sich wieder die **Stadtkinder aufs Land**, und noch mehr sehnen sich ihre Eltern darnach, daß die im Winter bleich gewordenen Wangen ihrer Lieblinge wieder rot werden möchten, wie im letzten Jahre, und manche Eltern möchten nun auch zum ersten Male ihre Kleinen hinaus schicken. Viel Liebe hat sich in unsern Gemeinden, wie in unserm ganzen Lande, im letzten Sommer gezeigt. Wer nur kann, melde sich jetzt und tue wieder Haus und Herz den Stadtkindern auf, es gilt das Wohl des Vaterlandes und Vergeltung von oben her. Auch diesmal kann, wenn es verlangt wird, täglich 50 Pfg. Vergütung gezahlt werden. Die Kinder werden bei Selbstversorgung auch als solche bei der Brotgetreideversorgung behandelt. Es ist Fürsorge getroffen, daß die Eltern nicht auch noch auf Besuch kommen dürfen, und sonstigen Mißständen ist vorgebeugt. Darum denkt daran: „Wer ein Kind aufnimmt in meinen Namen . . .“ (Matth. 18 v. 5). — Noch dringender als im Vorjahre müssen die Eltern unserer Konfirmanden gebeten werden, keinen unnötigen Aufwand bei der **Konfirmation** zu machen. Bezugsscheine für Konfirmationskleidung werden nach Lage der Sache kaum ausgestellt werden. Auch unser Konsistorium weist darauf hin, daß die Kinder in ihren bisherigen Sonntagskleidern erscheinen können. Haben aber die Kinder ohnehin doch neues Zeug nötig, so nehme man solches, das sich auch für die spätere Berufsarbeit eignet, also zumeist keine schwarzen. — Dann wird von allen Seiten gebeten, ein Wort gegen den **Schleichhandel** zu sagen. Wir werden auf den Dörfern mit solchen Leuten überlaufen, die sich natürlich zumeist nicht für Händler ausgeben, sondern eigene große Not vorschützen, die aber nur an zusammengekauften Voreäten mächtig verdienen wollen. Wenn man zuweilen hört, wenn sie antereinander sind, wie sie sich ihrer Hamsterei

rühmen, auf dick mit Butter bestrichenen Brot sich noch dick Speck legen und, fällt ihnen von dem Brot zur Erde, es im Schmutz liegen lassen, dann möchte man mit der Faust dreinschlagen. Diese Hamsterei, die nur den Reichen in den Städten zugute kommt, ist zu einer ernsten vaterländischen Gefahr geworden, da der weniger bemittelten Bevölkerung solche Vorräte entzogen werden. Wer mehr Vorräte hat, als er bedarf und ihm zustehen, schädigt und versündigt sich an seinen ärmeren Brüdern. Das darf keiner vergessen; jeder höre auf die Stimme seines Gewissens. Die schon bestehenden Gesetze werden jetzt äußerst verschärft.

Zuletzt noch eine Bitte. — Die kommt aus den Lazaretten hinter der Front. Dort bittet man um **Strümpfe**. Hier im Lande ist die Versorgung bei den Kranken besser, dort aber muß mancher schwer Verwundete oder Kranke oft barfuß gehen oder sitzen oder ist mit Sachen angetan, denen man nicht ansieht, daß sie jemals zur Fußbekleidung bestimmt gewesen sind. Sehe doch jeder zu, ob er nicht ein Paar Strümpfe entbehren kann (wenn sie auch schon gestopft u. s. w. sind) und bringe sie dem Lehrer oder Pastor hin, die sie dann zur weiteren Beförderung nach Bilsen an den Herausgeber senden mögen. Wir leben in einer Zeit, in der wir uns viele Freunde im Himmel machen können (Luc. 16 v. 9).



Aus Kirche, Schule und Gemeinden.

Die **Prüfung der Konfirmanden** durch den Superintendenten findet statt für Affendorf am Montag, den 4. März, vormittags 9 Uhr, und am gleichen Tage für Sudwalde um 12¹/₂ Uhr; für Martfeld am folgenden Dienstag um 9 Uhr morgens und um 12¹/₂ Uhr für Schwarme. Am Donnerstag, den 7. März, findet sie um 2 Uhr in Blender und für Jntschede statt. Und am Freitag, den 8. März, ist die Prüfung morgens 9 Uhr für Bilsen II und Bruchhausen, und nachmittags 1 Uhr für Bilsen I.

Affendorf. Die an Kaisersgeburtstag gesammelte Spende für Soldatenheime an der Front betrug 384 Mk. — Für den durch Tod ausgeschiedenen Kirchenvorsteher Döpte in Affendorf wurde der Ersatzmann Brinkfischer Menke in Affendorf in den Kirchenvorstand berufen, der am Sonntag, den 10. Februar, in sein Amt eingeführt ist.

Grane. Für kurze Zeit mußte hier der Schulunterricht wegen Kohlenmangel ausfallen. Nach neuer Anlieferung ist er wieder aufgenommen.

Martfeld. Auf Veranlassung und mit Genehmigung der Königlichen Regierung in Hannover ist vom hiesigen Schulvorstande die Errichtung einer 5. Schulstelle (Lehrerinnenstelle) beschlossen.

Sudwalde. Auf Sonntag, den 10. Februar, sind Wahlen zum Kirchenvorstande angefezt. Die Amtszeit der Kirchenvorsteher von Sudwalde, Mallinghausen und Neubruchhausen ist abgelaufen. Die Wahlen sollen im Anschluß an den Hauptgottesdienst in der Kirche vorgenommen werden. — Am 23. Januar hielt im Gasthause von Coors auf Veranlassung des Landratsamtes und der Regierung Pastor Paschen aus Duisburg zugleich mit dem Hofbesitzer Logemann aus Rathlosen einen Vortrag über die Kriegsindustriearbeiter im Rheinland. Er schilderte in ergreifenden Bildern die schwere Arbeit bei ungenügenden Ernährungsmöglichkeiten, um auch hier wie in andern Dörfern des Kreises die Landleute willig zu machen, auch über das Maß des bisher Geleisteten alle Kräfte in den Dienst der Nahrungsmittelerzeugung zu stellen für den letzten und vielleicht schwersten Teil des Krieges. — Die kirchliche Feier am Kaisersgeburtstag fand unter starkem Besuch statt. Beide Kriegervereine hatten sich mit Fahne und verhältnismäßig vielen Mitgliedern eingefunden. Auch Mitglieder der Jugendwehr fehlten nicht. Letztere feierte nachmittags und abends bei Stühning unter starkem Zulauf den Tag mit kleinen Aufführungen, deren Ertrag zur Anschaffung von Ausrüstungsstücken verwendet werden soll.

Bruchhausen. Herr Pastor coll. Koch hier selbst wird uns schon bald wieder verlassen, da er am 16. Dezember mit großer Mehrheit zum dritten Pastor in Geestemünde gewählt ist. Sein Fortgehen ruft allgemeines Bedauern hervor und den Wunsch, es möchte bald ein Nachfolger kommen und dieser wieder längerer Jahre bleiben.

Derdinghausen. Unser Lehrer Helmdach ist nunmehr nach Ablegung seiner 2. Lehrerprüfung für unsern Schulverband endgültig angestellt.

Kriegschronik.

Die erste Friedenstaube kam geflogen; „Friede mit der Ukraine, dem äußerst fruchtbaren südwestlichen Teile Rußlands.“ Bald werden wohl andere nachfolgen. Im Westen dagegen wird zum Endkampf gerüstet. Es wurde zwar auch in diesen feindlichen Ländern Friedenswilligkeit laut, da aufgestachelt durch listige, vom Ausland gesandte Agenten legte ein Teil der deutschen Arbeiter die Arbeit nieder, um angeblich einen Druck auf die Regierung zur schnelleren Herbeiführung des Friedens auszuüben. Sofort erschienen bei den Feinden Extrablätter, die triumphierend darauf hinweisend, den inneren Zusammenbruch Deutschlands verkündigten, und nun stand bei ihnen der Beschluß fest: „Wir machen keinen Frieden, sondern kämpfen weiter.“ Wer trägt nun die Schuld daran? Die Feinde werden am schwersten zu büßen haben; aber auch wir beklagen den Schaden, den jene törichten Verführten angerichtet haben. — Nachtrag: Beim letzten Blick durch das Fenster sieht der „Bote“ wieder Fahnen wehen, soweit sie nicht bei der letzten Friedensfeier vom Sturme zerrissen sind, und die Glocke vom Turme klingt wieder und noch lauter und freudiger als vorher. Frieden mit ganz Rußland ist geschlossen! Das kann helfen. Gott sei dafür gedankt und gepriesen!

Schwarme. Die Sammlung für Soldatenheime am 27. Februar ergab 150 Mk. In hergebrachter Weise wurde der Geburtstag des Kaisers begangen. Die Schulfeiern fanden schon am Sonnabend statt; am Sonntag Festgottesdienst und Sonntag Abend Versammlung des Kriegervereins und seiner Gäste bei Stüring.

Schwarme. Das Hochwasser der Weser stieg von Thedinghausen her bis an und teils sogar in unsere Ortschaft. Bis zur Gastwirtschaft von Rosenhagen war die Straße nach Bremen unter Wasser. Die Deiche der Eyter wurden ganz vom Wasser überflutet. Möwen, Wildgänse usw. belebten die weite Wasserflut.

Martfeld. Die Sammlung für die Soldatenheime an der Front ergab in der Kirchengemeinde Martfeld 266,90 Mk.

Bilsen. Die von dem Vaterländischen Frauenverein in der Kirchengemeinde Bilsen vorgenommene Sammlung für die Soldatenheime an der Front hat folgende Beträge ergeben: Bilsen 207 Mk., Bruchhausen 151,35 Mk., Berren 44 Mk., Uenzen 145,20 Mk., Rezen 60,50 Mk., Süstedt 42,20 Mk., Dichtmannien 30,10 Mk., Wöpsje 46,40 Mk., Homfeld 18,90 Mk., Scholen 57 Mk., Derdinghausen 25,95 Mk., Engeln 35,10 Mk., Weseloh 22,60 Mk., insgesamt 886,30 Mk. Herzlichen Dank allen, die zu diesem schönen Ergebnis beigetragen haben!

Kollekten

Für das Henriettenstift.			
Wsendorf . . .	41,— M	Schwarmer . . .	54,— M
Blender . . .	53,— "	Sudwalde . . .	34,25 "
Intschede . . .	30,— "	Bilsen . . .	79,— "
Martfeld . . .	53,68 "	Bruchhausen . . .	17,22 "
Für die Heidenmission.			
Wsendorf . . .	202,05 M	Schwarmer . . .	31,— M
Blender . . .	100,— "	Sudwalde . . .	61,25 "
Intschede . . .	104,— "	Bilsen . . .	120,— "
Martfeld . . .	55,90 "	Bruchhausen . . .	19,— "
Für Weibliche Kriegshilfe.			
Wsendorf . . .	34,25 M	Schwarmer . . .	17,— M
Blender . . .	33,— "	Sudwalde . . .	27,50 "
Intschede . . .	18,— "	Bilsen . . .	38,— "
Martfeld . . .	33,56 "	Bruchhausen . . .	13,75 "

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Januar 1918.

Wsendorf. Geboren. Tochter: am 8. Pächter Segelke-Barbrake, am 13. Anbauer Buchholz-Graue. — Gestorben: am 2. Ehefrau Dohrmann-Wsendorf, 69 J., am 10. Ehefrau Lienhop-Steinborn, 64 J., am 15. Kind Buchholz-Graue, 2 Tage, am 22. Kirchenvorsteher Döpke-Wsendorf, 49 J.

Blender. Getraut: am 29. Kirchenkötner Joh. Cordes-Blender mit Haustochter Ubele Sander-Intschede. — Gestorben: am 5. Dienstknecht Dietr. Rippe, gen. Schilling-Wiehe, 71 J., am 10. Kind Hermann Behrmann-Lake, 4 Monat, am 23. Altenteilerin Wwe. Hedwig Bormann, geb. Schumacher-Wiehe, 74 J., am 28. Altenteilerin Wwe. Marg. Meyer, geb. Gebert-Seestedt, 70 J.

Intschede. Geboren. Sohn: am 11. Halbmeier zum Hingst; Tochter: am 16. Eisenbahnbeamter Schreiber. — Gestorben: Junggefelle Häusling Kord Heinrich Klemeyer-Reer, 66 J.

Martfeld. Geboren. Sohn: am 14. Hermann Schierenbeck-Martfeld, am 15. Joh. Masemann-Kl.-Vorstel (totgeb.). — Gestorben: am 1. Karsten Schütte-Martfeld, 71 J., am 11. Ehefrau Sophie Lindemann-Martfeld, 64 J., 12. Anbauer Karsten Büntemeyer-Normannshausen, 46 J.

Schwarme. Geboren. Sohn: am 22. Lehrer Brede-meyer; Tochter: am 20. der ledigen Ami Meyer. — Getraut: am 15. Unteroffizier Glück mit Haustochter Dora Bohlmann-Schwarme. — Gestorben: am 3. Kind Schlüter, 2 J., am 12. Ehefrau Masemann, 34 J.

Sudwalde. Gestorben: am 15. Zimmerstr. Müßemann-Uffinghausen (an den Folgen einer Blutvergiftung) 44 J., am 30. Wwe. Anna Büntemann-Meninghausen, 59 J.

Bilsen. Geboren. Sohn: am 2. Halbmeier Ostermann-Homfeld, am 8. Anbauer Habichthorst-Uenzen, am 13. Halbmeier Brüning-Weseloh, am 29. Pächter Uchtmann-Weseloh; Tochter: am 8. Pächter Tepelmann-Derdinghausen, am 14. Anbauer Niemann-Süstedt. — Getraut: am 11. Haussohn Brüning-Uenzen mit Haustochter Thies-Uenzen. — Gestorben: am 1. Witwe. Böfchen-Bilsen, 66 J., am 10. Kind Tepelmann-Derdinghausen, 2 Tage, am 9. Ehefrau Meier-Bilsen, 69 J., am 21. Ehefrau Tasto-Weseloh, 32 J., am 24. Ehefrau Heusmann-Dcht-34 J.

Bruchhausen. Geboren. Sohn: am 12. Mühlenbauer Laasch, Bäckermeister Kornau, am 27. Maurer Stellung. — Gestorben: am 3. Kind Büntemeyer, 3 J.

Rätlecke.

Kriegsrätsel.

I.
Leid. Karte. Rabe. Gang. Bier. Hemd. Rand
Reiher. Wert. Durst. Mutter. Fabel.
Wendert in jedem Worte einen Buchstaben, sodaß ein neues Hauptwort entsteht (z. B. aus Erde — Erbe, aus Sonne — Tonne), so ergeben die richtig eingestellten neuen Buchstaben aneinander gereiht den Namen einer vielgenannten Stadt.

II.
Soll's nächstens Friede im Osten werden,
Sei, Ganzes, ein unerschrockener 2!
Mag auch die Entente sich wütend geben,
Bleib bis ans Herze 1 dabei!

III.
Was hier um dieses Blatt her ist
Und was die Ruh am liebsten frist,
Das gibt, wenn du es recht verbindest,
Ein Buch, das Haus bei Haus du findest.
Teils gelb, teils grünlicher Gestalt,
An Inhalt bunt und mannigfalt.
Nach einem Freitag nennt sich's zwar,
Doch gilt's für jeden Tag im Jahr.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 1. nächsten Monats. an die Schriftleitung des „Boten“.

Lösung des Rätsels in voriger Nummer:

I. Januar.
II. Urrak. Uraguay. Geier. Ulrike. Simon. Talmi. Uhu. Samos. Augustus. Kyrenius.

Richtige Rätsellösungen sandten: Befreiter Benjes, Fußartillerie-Regiment 25 (Preissträger), H. Müller-Düsseldorf, H. Bierfischer-Mellinghausen, Else Schlimme-Wsendorf, R. Bajchin-Wsendorf, Sophie Höper-Hohenmoor, Johann Beste-Homfeld, Lina Bruns-Dille, Johann Meyer-Wehlermühle, Aug. Sindram-Einst, Dora Esdorn-Intschede (Preis-trägerin), Grete Schiebenhöfer-Bilsen.